Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 24 (1910)

Heft: 1

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30—1171. Notre-Dame de Casotto,

au diocèse d'Albe, en Piémont, fondée par les marquis de Céva, dans leurs domaines de Garessio. La République française décréta sa suppression en 1802.

64. — *Fascé d'or et de sable de six pièces,* qui est de Céva. (Pl. VI, 1910)

Dans Dom Le Vasseur.

S'il n'y a pas de doute au sujet des fondateurs de Casotto et leurs armes, uniformément décrites par les héraldistes, il n'en est pas de même au sujet des seigneurs de Garessio, Ramundus Catalanus et Robaldus Scatia, dont il est question avec le peuple de cette localité dans une charte de donation de 1183, rapportée par Dom Le Couteulx (t. II, p. 359) d'après un acte de 1418, où les marquis de Céva sont appelés seigneurs de Garessio et fondateurs de la chartreuse. «On ne connaît pas de seigneurs de Garessio proprement dits, m'écrit M. le comte Louis de Collegno; cette seigneurie appartenait déjà à l'époque dont il s'agit aux marquis de Céva. Mais leurs noms ne s'accordent nullement avec ceux que vous me donnez. Le document de 1183 aurait-il été mal lu et mal transcrit au XVe siècle, et peut-être faudrait-il «domini et homines de Garrexio», ce qui se comprendrait mieux?» *(à suivre).*

Miscellanea.

Le vitrail des Suisses à Leipzig. Tous les héraldistes suisses ont applaudi à l'excellente idée qu'ont eu les anciens étudiants suisses de Leipzig de s'associer au jubilé de l'Université de cette ville en offrant, selon les anciennes traditions de notre pays, un superbe vitrail armoirié. Ce vitrail porte les armoiries des villes universitaires de la Suisse. Tout est parfait comme composition et dessin et nous ne pouvons que féliciter l'artiste qui a conçu ce projet. Toutefois il est très regrettable que l'on n'ait pas eu l'idée de soumettre le projet à un héraldiste, car malheureusement des erreurs ont été faites dans plusieurs armoiries. Ainsi au lieu de mettre les armoiries de la ville de Neuchâtel on a mis celles de l'ancien comté de Neuchâtel. M. Jean Grellet président de la Société suisse d'héraldique qui a publié dans nos *Archives* (Année 1897 page 125) une étude minutieuse sur ce sujet, a déjà signalé cette erreur dans la dernière assemblée générale de la Société suisse d'héraldique. Les armoiries de Lausanne sont aussi faussement représentées et portent: *coupé d'argent et de gueules* au lieu *de gueules au chef d'argent.* Notre collègue M. le professeur André Kohler à Lausanne a publié une étude sur les armoiries de Lausanne dans nos *Archives* (Année 1892 page 78) dans laquelle il a déjà combattu cette erreur assez fréquente de remplacer le chef par le coupé. Les armoiries de la ville de Fribourg ne sont pas non plus exactes et portent d'azur à trois tours d'inégale hauteur au lieu d'une tour carrée et crénelée senestrée d'un mur crénelé s'abaissant par deux degrés. M. Henseler numismate à Fribourg avait autrefois publié une

brochure illustrée et documentée sur ce sujet, dans laquelle il engageait la Société d'histoire du canton de Fribourg à combattre cette transformation inexacte.

Les anciens étudiants suisses de l'Université de Berlin ont, parait-il, aussi l'intention d'offrir un vitrail armorié pour le jubilé de cette université. Nous espérons cette fois-ci que la partie héraldique sera bien étudiée.

Aufnahme der Landvögte-Wappenserie im Pretorio zu Bironico. In der „N. Z. Z." 1909 VIII. 25. hatte Herr Prof. Dr. E. A. Stückelberg mit folgenden Worten auf eine interessante Wappengalerie im Tessin hingewiesen:

„Im Kanton Tessin sind es hauptsächlich auswärtige Wappen, die an den alten Gebäuden wiederkehren. Also die Schilde der Herzöge von Mailand mit der Schlange und dem Adler, dem Abzeichen des Reichsvikariats. Monumentale Darstellungen dieser Bilder von stilvollster Durchführung findet man in Bissone, Lugano, Malvaglia und anderwärts. Seit dem 16. Jahrhundert treten die Wappen der Deutschschweizer, d. h. der regierenden Kantone und ihrer Landvögte, in den Vordergrund. An vielen Orten sind ihre heraldischen Abzeichen dargestellt. Die ausgedehnteste Serie, eine gewaltige Wappenfolge an die Wand eines Saales und einer langen Laube gemalt, die jetzt durch zwei Häuser läuft, befindet sich im Pretorio zu Bironico. Da treffen wir Wappen an Wappen, alle von regierenden Herren aus den alten Orten der deutschen Schweiz. Über jedem Wappen steht ein Spruch oder eine Devise, oft ergötzlichen Inhalts; darunter finden sich Namen, Titel und Jahrzahlen des Wappeninhabers. Die Schildereien selbst sind in stattlicher Grösse in zwei übereinander laufenden Reihen unter der Decke hinlaufend mit schwarzen Umrissen an die Wand gemalt; dann sind sie mit den heraldischen Farben versehen worden. Die meisten Wappen entstammen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; einige reichen bis 1643 zurück, andere in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein. Der Zürcher findet da die Embleme der Hirzel, Grebel, Stockar, Heidegger; der Berner die Kilchberger und Lentulus; der Basler die Falkner, Gemuseus, Zäslin, Krug, Meltinger; der Freiburger liest Python, von der Weid, Buman, an der Wand; der Luzerner entdeckt in den Wappenreihen die Wappen der Cysat, Amrhyn, Crivelli, zur Gilgen; der Schwyzer sieht die Schilde von Reding; der Urner findet viermal die Herren von Beroldingen, dann Muheim und Bessler; der Glarner die Tschudi usw.

Es wäre eine lohnende Aufgabe für einen historischen Verein der deutschen Schweiz oder für die Schweizerische Heraldische Gesellschaft, diese grosse und interessante Wappengalerie zu Bironico aufnehmen und beschreiben zu lassen. Vielleicht könnten auch die Deszendenten der hier vereinigten Geschlechter etwas tun, damit diese Erinnerungen an ihre Vorfahren im Original wie in genauer Reproduktion erhalten bleiben. Auf jeden Fall kämen sie zu authentischen Vorlagen ihres Familienwappens."

Der Mahnruf Prof. Stückelbergs ist nicht ungehört verhallt. Auf Antrag des Herrn Prof. Dr. J. R. Rahn in Zürich hat der Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler der Schweiz die Aufnahme dieser Wappenfolge beschlossen und mit der Arbeit Herrn Maler August Schmid aus Diessenhofen betraut; derselbe ist laut „Corriere del Ticino" (25 Aprile) bereits mit zäher Ausdauer an der Arbeit und wird im Laufe des Jahres damit zu Ende sein. Die Kopien werden allerdings, wie das Blatt meldet, im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt werden, d. h. im dortigen Archiv der Erhaltungsgesellschaft, aber diese Aufnahmen lässt nicht, wie irrtümlich zu lesen steht, das Landesmuseum, sondern die genannte Gesellschaft machen. Wir hoffen, in unserer Zeitschrift gelegentlich zum mindesten Proben dieser Aufnahmen bringen zu können.

Die neue heraldische Ausschmückung des Rathauses zu Rapperswil. Das schmucke Rathaus hat in jüngster Zeit wieder eine neue Zier erhalten. Einmal wurde unter das zerfetzte Banner, das den Rapperswilern im Gefolge Österreichs in der Schlacht bei Näfels voranzog und von dem rühmlichen Tode der Zuzüger erzählt — es ist an der Mauer des innern Aufstiegs zur Rathauswirtschaft angebracht —, die Notiz aus der Rickenmannschen Chronik über ihr Schicksal in der Schrift der Zeit gesetzt und ihr das Verzeichnis der Namen der hervorragendsten Gefallenen beigefügt, wie es uns ergänzend auch im Jahrzeitbuch und in der Klingenberger Chronik erhalten ist. Ferner hat das aus einem einzigen mächtigen Stück Eichenholz geschnitzte Portal zum Rathaussaale die farbige Bemalung zurückerhalten, die es einst hatte. Endlich wurde das Vestibül in eine farbenfrohe Wappenhalle umgeschaffen. Wir finden da das Wappen des Stiftes Einsiedeln, das des Fürstabts von St. Gallen, das Wappen der Grafen von Rapperswil, der Grafen von Homberg, derer von Habsburg-Laufenburg, der Herzöge von Österreich, der Grafen von Toggenburg; dann das alte deutsche Reichswappen. Die eidgenössische Periode ist an der Decke im Mittelfelde symbolisiert: ein an beiden Enden zugespitztes Oval zeigt uns in der Mitte das jetzige Stadtwappen, dann, im Umkreise eingeordnet, die Wappen der eidgenössischen Schirmorte von Rapperswil: Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus, seit 1712 Zürich, Bern und Glarus und endlich das st. gallische Kantonswappen. Die übrige Deckenfläche ist in Rautenfelder eingeteilt, in denen das Rosenmotiv dekorativ recht wirksam zur Geltung kommt. Die Durchführung der geschilderten Arbeiten ist das Werk des Herrn Jean Rothenflue. Das historische Material für diesen Schmuck hatte mit Sorgfalt und Umsicht der geschichtsbeflissene Herr Ratsschreiber Karl Helbling in Verbindung mit dem Staatsarchive Zürich zusammengestellt.

(Verbesserter Bericht der Neuen Zürcher Zeitung vom 14. April 1910, Nr. 102, 3. M.-Bl.)

Dem bundesrätlichen Geschäftsberichte 1909 betreffend das Justiz- und Polizeidepartement entnehmen wir folgenden besonderen Fall aus „Zivilstand und Ehe“: „Eine Kantonsregierung hatte einem ihrer Angehörigen die Ermächtigung erteilt, anstatt seines ursprünglichen bürgerlichen Namens, Titel und Namen, wie sie sich aus einem im Auslande erworbenen **Adelsdiplom** ergaben, in Zukunft zu führen. Der Bundesrat, dem diese Namenserteilung erst nach Jahren zur Kenntnis kam, verfügte in Ausübung seines Aufsichtsrechtes über das Zivilstandswesen vorerst die Streichung des Adelstitels aus den schweizerischen Zivilstandsregistern und machte hernach die Kantonsregierung darauf aufmerksam, dass die Erteilung eines neuen Familiennamens mit der Partikel „von“ als bundesrechtswidrig zu betrachten sei. Er stehe nach wie vor auf dem Standpunkte, dass, wenn auch seinerzeit mit Rücksicht auf die historische Entwicklung des schweizerischen Namensrechtes die Eintragung von Familiennamen mit der Partikel „von“ zugelassen worden sei, jeder Versuch, auf dem Wege der Namensänderung der Partikel „von“ Eingang in die schweizerischen Zivilstandsregister zu verschaffen, dem Grundsatze der Gleichheit vor dem Gesetze widerspreche.“ (Vgl. Bundesblatt 1910, Nr. 8.)

Bekanntmachung des Bundesrates betr. das **Verbot der Annahme fremder Orden und Titel** vom 1. April (!) 1910. Art. 12 der Bundesverfassung schreibt vor, dass im schweizerischen Heere weder Orden getragen, noch von auswärtigen Regierungen verliehene Titel geltend gemacht werden dürfen; er verbietet allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten die Annahme solcher Auszeichnungen. Der Bundesrat hatte sich, nachdem eine Anzahl Übertretungen des vorerwähnten Verbotes festgestellt worden waren, am 30. Januar 1903 dahin ausgesprochen, dass die betreffenden Militärs im Hinblick auf Art. 12 der Bundesverfassung die ihnen gewordenen Auszeichnungen nicht hätten annehmen sollen; er sah jedoch mit Rücksicht darauf, dass seit der Annahme der Auszeichnungen bereits geraume Zeit verstrichen war, davon ab, die Zurückgabe der letztern anzuordnen. Dagegen untersagte der Bundesrat den betreffenden Militärs das Tragen der Auszeichnungen und die Geltendmachung der damit verliehenen Titel, mit dem Beifügen, dass dieses Verbot nicht nur für das Inland, sondern auch für das Ausland gelte. Der Bundesrat nahm an, dass mit dieser Schlussnahme ein ferneres Zuwiderhandeln unterbleiben werde. Vorkommnisse aus neuerer Zeit veranlassen den Bundesrat, hiermit nochmals auf das in Art. 12 der Bundesverfassung enthaltene Verbot aufmerksam zu machen. Dieses

Verbot ist ein absolutes; es ist durchaus gleichgültig, aus welchem Grunde eine Ordensverleihung erfolgt. Sollten trotzdem fernerhin Widerhandlungen gegen dieses Verbot von seiten schweizerischer Wehrmänner, zu denen auch die im Landsturm Eingeteilten gehören, vorkommen, so wäre der Bundesrat genötigt, die Fehlbaren zur Verantwortung zu ziehen und eventuell ihren Ausschluss aus der Armee zu verfügen (Bundesblatt 1910, Nr. 15, u. Militär-Amtsblatt 1910, Nr. 7).

Bibliographie.

Antoine Oltramare, Notice biographique et généalogique, par **Eugène Ritter.** Genève 1908. — M. Eugène Ritter, le distingué généalogiste genevois, a publié, en une élégante plaquette, une intéressante étude sur Antoine Oltramare, chef de cette famille, arrivée à Genève en 1595. M. Ritter avait déjà publié la généalogie de cette famille dans les *Notices généalogiques* de Galiffe (Tome V). Cette plaquette, qui n'est pas en librairie, a vu le jour à l'occasion d'une fête de famille, le 300e anniversaire de la réception des Oltramare à la bourgeoisie de Genève (1608-1908). Dans cette solide étude l'auteur montre qu'Antoine Oltramare (*Outremer* en français) était italien et originaire de la petite ville de Bergantino sur le Pô. Il prouve que ces Oltramare n'ont rien de commun avec la célèbre famille des Centurione Oltramarini de Gênes, à laquelle l'a rattaché un biographe de Nicolas Oltramare[1] se basant sur les recherches peu approfondies d'un secrétaire des Archives de Gênes. L'*Annuaire général héraldique* de 1904 s'appuyant sur ce travail a réuni ces deux familles et a donné à celle de Genève les droits et les titres de celle de Gênes. Cette mise au point de M. Ritter est donc une utile contribution à l'histoire des familles genevoises. Cette famille a donné un pasteur à l'église italienne de Londres: Nicolas Oltramare, et à l'Université de Genève un professeur de théologie célèbre: Hugues Oltramare, et un professeur de littérature latine: André Oltramare. *F. D.*

Glasmaler in der Reichsstadt Reutlingen, von Hofrat Schön. In den Reutlinger Geschichtsblättern 1908, S. 82—91, hat der um Reutlingens Geschichte verdiente Hofrat Theod. Schön in Stuttgart eine Studie über die daselbst vom 15. bis 17. Jahrhundert in nicht unbedeutender Weise blühende Glasmalerei veröffentlicht. Die Glasmalerkunst der mittel- und süddeutschen Städte hat mit derjenigen der Schweiz in wechselseitig anregenden Beziehungen gestanden; Augsburg und Nürnberg sind Zeugen dafür, aber auch, wie aus der vorliegenden Abhandlung hervorgeht, die jetzt württembergische Land- und einstige Reichsstadt Reutlingen. Die älteste Glasmalersippe der Stadt waren die Han oder Hänle; gestützt auf Mitteilungen Wackernagels in der Oberrhein. Zeitschrift N. F. VI, S. 302 f., die der Redaktion des Schweizer. Künstlerlexikons völlig entgangen zu sein scheinen, erwähnt Schön den Ludwig Han, seit 1489 Bürger

[1] Le pasteur Nicolas Oltramare 1611—1680; son origine, sa vie et son temps, par Cerisier. Paris 1905.